

Maier, Gerhard: *Gemeindeaufbau als Gemeindegewachstum. Eine praktisch-theologische Untersuchung zur Geschichte, Theologie und Praxis der »church growth«-Bewegung* (Erlanger Monographien aus Mission und Ökumene 22) Verlag der Ev.-Luth. Mission / Erlangen 1995; 320 S.

Ein württembergischer evangelischer Pfarrer – nicht zu verwechseln mit einem Kollegen gleichen Namens, der als Vorkämpfer evangelikaler Belange bekannt geworden ist – bemüht sich um »tiefergehende Reflexion« seiner Gemeindegearbeit. Ein Studienjahr in den USA führt ihn auf die Spur eines missionsstrategischen Entwurfs, der möglicherweise auch für die deutsche postmoderne Kirchenkrise brauchbare Weisung verspricht: die »church growth«-Bewegung (hier abgekürzt CG) des ehemaligen Indien-Missionars und Missionstheologen Donald A. McGavran (1897–1990). Die daraus sich ergebende Auseinandersetzung wird dokumentiert in einer Heidelberger Dissertation im Fach Praktische Theologie, die nun auch als Buch vorliegt. Offenkundiger Vorzug der Untersuchung ist ihre Aktualität. Nahezu die gesamte bis 1992 vorliegende Literatur zur Sache wird so gründlich aufgearbeitet wie nie zuvor, zwar noch ohne Einbeziehung der einschlägigen Parteien bei David J. Bosch, *Transforming Mission* (1991), dafür aber mit Bezug auf den bisher meist nicht ausreichend gewürdigten katholischen Essay von F. Kollbrunner (in: »... denn Ich bin bei Euch«, FS J. Glazik, B. Willeke, 1978, 111–121).

Dem Vf. geht es nun allerdings um eine doppelte Zielsetzung: einerseits *Gemeindeaufbau* als Herausforderung an die Christenheit der säkularisierten nördlichen Welt, andererseits *Gemeindegewachstum* als eigenständiges Konzept, so wie es McGavran bereits in den 1930er Jahren aus seinen Erfahrungen mit den sog. »mass movements« zum Christentum in Indien (richtiger: »Gruppenbewegungen«) entwickelt hatte. Nicht die herkömmliche Missionsstation mit ihrer Selbstbezogenheit kann das Zentrum erfolgreicher Missionierung sein, sondern allein aggressive »Gewinnung aller Gewinnbaren«, insbesondere in »homogenen Gruppen«, die durch »discipling« zum »perfecting« geführt werden und kontinuierliches numerisches Wachstum erwarten lassen. Es ist dies das nunmehr schon ziemlich betagte Denk- und Strukturmodell, dem der Vf. die Grundfragen des heutigen Gemeindeaufbaus gegenüberstellt – mit Ergebnissen, deren Bewertung den praktisch-theologischen Experten vorbehalten bleiben sollte. Die Verschränkung beider Anliegen, die das proprium dieser Arbeit ist, braucht hier nur auf ihre missionswissenschaftliche Relevanz hin befragt zu werden, zumal gerade dabei auch der kritische Elan des Vf. zu seinem Recht kommt.

Als erster Schwerpunkt der Untersuchung ergibt sich somit CG als Entwurf und dessen weitere Ausgestaltung, bis hin zum »Institute of Church Growth« am Fuller Theological Seminary in Pasadena. Hier galt, sowohl für McGavran selbst als auch für seine Mitstreiter, die Maxime: »proclamation of the Gospel, the gathering of converts into existing congregations, the multiplying of new congregations« (F. Glasser) – eine Zielsetzung, für die man freilich in den etablierten Kirchen und Missionen oft nicht das erwartete Verständnis fand. Einen zweiten Schwerpunkt bilden infolgedessen für den Vf. die Beziehungen zur evangelikalen Bewegung (wobei Lausanne 1974 und Manila 1989 den höchsten Grad der Annäherung markieren), andererseits die Auseinandersetzungen mit der Genfer Ökumene, treffend mit der Formel »zwischen Verständigung und Konfrontation« charakterisiert (95ff). Wer McGavrans scharfe Abgrenzung zwischen »Präsenz« und »Proklamation« im Vorfeld von Uppsala 1968 in Erinnerung hat, braucht sich über seine erst recht unversöhnliche Abgrenzung gegenüber J.C. Hoekendijks Vision der »Kirche für andere« und der »Mission als Strukturprinzip« nicht zu wundern, die nur zu weiterer Polarisierung führen konnte.

Dritter und wichtigster inhaltlicher Schwerpunkt ist die umsichtige Prüfung der theologischen und missiologischen Grundlagen der CG-Konzeption, die sich vor allem auf hermeneutische, exegetische, kirchengeschichtliche und ekklesiologische Fragen bezieht. Das Ergebnis ist freilich angesichts der überwiegend praktisch-strategischen Neigungen der amerikanischen CG-Vertreter ziemlich dürftig. Soweit McGavran und seine Freunde selbst Ansprüche auf wissenschaftliche

Kompetenz geltend machten, lagen diese eher auf dem Gebiet der Statistik und Soziologie oder dessen, was man ziemlich vage als »science in God's service« bezeichnete. Der Vf. versucht schließlich, die CG-Konzeption in der Fluchtlinie der theologisch-ethischen Grundsatzdiskussionen über den *usus elenchticus* und den *tertius usus legis* anzusiedeln (204f), vertagt aber letztlich auch diese Interpretation auf eine theologisch fundierte und empirisch nachvollziehbare umfassende Untersuchung von CG und Gemeindeaufbau, die noch aussteht.

Was CG in Deutschland betrifft (206ff), so wäre zu fragen, ob nicht wenigstens hier die missionarische Dynamik der amerikanischen CG-Bewegung für Theorie und Praxis belebend gewirkt hat. Eine eindeutige Antwort wagt der Vf. nicht, trotz oder gerade wegen seiner Detailkenntnis der deutschen Szene. Gemeindeaufbau als praktisch-theologische Teildisziplin folgt auch in evangelikalen Kreisen in der Regel nicht dem pragmatischen Modell amerikanischer Observanz. Eine Kirche, die, nach Bonhoeffer, »mitten im Sterben lebt« (259), wird jedenfalls andere Wege finden müssen. So haben denn auch Mission und Missionswissenschaft in Deutschland, wenn überhaupt, von McGavran und seinen Ideen überwiegend kritisch Kenntnis genommen. Mit dem Vf. wird man hoffen dürfen, daß damit die Frage der Integration von CG in volksskirchlichen Strukturen noch nicht ad acta gelegt ist. Sein Buch verdient Beachtung als Hilfe zum Einstieg – eine Hilfe, die allerdings wirksamer wäre, wenn sie nicht in der Saulsrüstung eines an sich sehr respektablen und nahezu fehlerfreien wissenschaftlichen Apparats daherkäme (die 280 Textseiten werden ziemlich genau zur Hälfte von Fußnoten in Kleinstdruck in Anspruch genommen). Auf Schritt und Tritt wünscht man sich wenigstens ein Register. Der Verlag überrascht den Leser mit zwei Versionen des Titels und zwei Erscheinungsjahren; das ließe sich wohl vermeiden.

Heidelberg

Hans-Werner Gensichen

Nuscheler, Franz / Gabriel, Karl / Keller, Sabine / Treber, Monika: *Christliche Dritte-Welt-Gruppen: Praxis und Selbstverständnis* (Forum Weltkirche; Bd. 5) Matthias-Grünwald-Verlag / Mainz 1995; 446 S.

In der Folge der kulturellen Umbrüche der 60er Jahre sind in Deutschland eine Reihe von »neuen sozialen Bewegungen« entstanden (Anti-Atomkraft-, Frauen-, Umwelt-, Dritte-Welt-, Friedens-Bewegung etc.), die die öffentliche Diskussion wesentlich mitbestimmt haben und ihre politischen Interessen durch die Gründung der »Grünen« auch innerhalb des parteipolitischen Spektrums zu vertreten versuchten. Trotz des durch das Scheitern real-existierender sozialistischer Modelle und die wirtschaftliche Krise der 90er Jahre ausgelösten Verlusts gesellschaftlicher Utopien und des damit verbundenen Rückgangs dieser Bewegungen hat die Solidaritätsbewegung mit der »Dritten Welt« bis heute eine erstaunliche Kontinuität und Lebendigkeit bewiesen, was auch damit zusammenhängen könnte, daß die an ihr beteiligten Gruppen in relativ enger Bindung an christliche Gemeinden und die großen Hilfswerke (Misereor, Brot für die Welt etc.) und inzwischen auch weitgehend generationenübergreifend arbeiten. Im Auftrag der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz, die unter dem Titel »Handeln in der Weltgesellschaft: Christliche Dritte-Welt-Gruppen« auch eine Kurzfassung (Bonn 1995) veröffentlicht hat, wurde von den o.g. Autoren/innen eine Studie erarbeitet, die sowohl quantitative wie qualitative Teile enthält und ausgesprochen interessante und für die Präsenz der Kirchen in der Gesellschaft äußerst relevante Ergebnisse hervorgebracht hat.

Diese Gruppen stellen ein zukunftsfähiges Potential christlich motivierten Engagements in unserer Gesellschaft dar und transportieren Werthaltungen (universelle Solidarität und Gerechtigkeit), die